

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 fr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insetionsgebühr 8 fr. per Zeile.

Zur Lehre vom gesetzlichen Widerstand.

Marburg, 19. Juli.

Das äußerste Mittel der Opposition ist die Abstinenzpolitik, die bereits in Wählerkreisen mehr und mehr Anhänger gewinnt.

Manche scheinen unter solcher Politik auch die Wahlenthaltung zu verstehen — eine Auffassung, die irrig und zweckwidrig ist, so lange die Stimmberechtigten sich nicht vom ganzen Staatsgedanken für immer losgerissen.

Betheiligen nach dem Austritte der Abgeordneten ihre Wähler sich nicht mehr an der Stimmgebung, so bleibt das Feld den Gegnern überlassen — der Regierungspartei, die in jedem, auch dem freisinnigsten Kreise, aus Geistlichen und Staatsbeamten sich bildet. Diese führen und der Mann ihres Vertrauens ist der rechtmäßige Vertreter des Wahlkreises, der im Namen desselben die Gesetze mitberäth und mitbeschließt zu Gunsten der Klerikalen, Feudalen und Nationalen.

Abstinenzpolitik für jede Partei, die noch am Staate festhält, der Austritt und das Fernbleiben der Abgeordneten, die Einstellung der parlamentarischen Arbeit. Schreibt das Ministerium Neuwahlen aus, dann wählt die Abstinenzpartei, die Gewählten erscheinen in der ersten Sitzung nach der Einberufung und scheiden mit einer wohlbegründeten, geharnischten Erklärung wieder aus.

Weisungen dürfen die Wähler ihren Vertretern nicht erteilen; sie können bloß in freier Versammlung die Erwartung aussprechen, derselbe werde ihrem Willen gemäß handeln, also im vorliegenden Falle die Erklärung abgeben und den Saal verlassen ohne Wiederkehr. Der Massenaustritt erfolgt nach jeder Wahl und so lange, bis das Ziel erreicht und das herrschende System gestürzt worden.

Die Mehrheit ist berechtigt, vom Standpunkte der Gesetzgebung und der Partei sogar verpflichtet, jene Abgeordneten, welche die Wahl angenommen, die Betheiligung an den Verhandlungen jedoch ablehnen, bis zur Auflösung des Hauses von der Wiederwahl auszuschließen. In diesem Falle werden die „Parlamentsfähigen“ schnell verbraucht und kommt diese Partei leicht in die Gefahr, sich wegen „unmöglicher“ Kandidaten zu entzweien und ist es bei solchem Zwiespalte schwer, dem früheren gemeinsamen Entschlusse getreu auszuhalten. Wird aber nur ein Gewählter abtrünnig, so verdirbt sein böses Beispiel die gute parlamentarische Sitte und die Abstinenzpolitik geht in die Brüche.

Die Wähler der Vereinigten Linken sind, wie diese selbst, noch lange nicht geschult, den gesetzlichen Widerstand durchzuführen. Laasse ist noch zu weich, um sie genügend zu härten. Die Vereinigte Linke und ihre Wähler müssen erst deutschnational, deutschradikal werden, ehe sie zu folgerichtiger Abstinenzpolitik sich ermannen. Sind alle parlamentarischen Mittel im Hause erschöpft, regiert ein Ministerium Clam Martiniz und zieht die Versöhnungspolitik ihre letzten, unerbittlichen Schlüsse, sind Eure Köpfe fest, Eure Herzen warm geworden, dann, aber nur dann wagt den letzten gesetzlichen Widerstand und Ihr gewinnt. Franz Westhaller.

im Argen liegt — in der großen Stadt noch tiefer, als im kleinen Dorf.

Die Polen erheben auch in Preußen fühner das Haupt, seitdem die Klerikalen zu einer vielumwobenen Macht geworden. In Posen und West-Preußen ist die nationale Agitation bereits so lebhaft, daß die Gutsbesitzer aufgefordert werden, die deutschen Beamten und Arbeiter zu entlassen.

Die internationale Schiedsgerichts- und Friedensgesellschaft, welche in London getagt, hat der Eroberungspolitik wieder Fehde angekündigt. Diese Gesellschaft führt ihren Angriffskrieg gegen die Entscheidung völkerrechtlicher Streitfragen durch Massenmord mit allen Waffen des Menschenrechtes; die Diplomaten lächeln aber fort, wie bisher, und wie bisher sind die Völker gerüstet und bereit, ungefragt auf einander zu schlagen.

Vermischte Nachrichten.

(Hinrichtung mit Musikbegleitung.) Man muß es der amerikanischen Justiz lassen, sie behandelte von jeher alle dem Galgen überantworteten Verbrecher mit der raffiniertesten Liebenswürdigkeit; sie verjügte ihnen nicht nur die letzten drei Tage, sondern die letzten Monate (vom Tage der Verurtheilung bis zur Hinrichtung) ihres Erdenwallens mit Leckerbissen aller Art u. Und jetzt hat man gar im Süden der Union, zu Lawrenceville im Staate Georgia, in der Belebriung öffentlicher Hinrichtungen noch weientlichere Fortschritte gemacht. Der Sheriff hatte nämlich bei einer jüngst daselbst stattgefundenen Exekution ein Orchester engagirt, das für diesen Zweck noch besonders verstärkt war. Dem „armen Sünder“ hatte man sogar die Wahl des Stückes überlassen, das beim Fallen der Klappe angestimmt werden sollte. Mit feiner Ironie hatte derselbe den Choral: „Ich steig' hinauf die gold'nen Stufen“ zu befehlen geruht, und unter den feierlichen

Bur Geschichte des Tages.

Im Süden Dalmatiens herrschen offiziell Ruhe und Ordnung. Nur manchmal werden wir erinnert, daß dort unten noch Ausnahmegerichte bestehen und finden manchmal Verhaftungen statt, weil es, wie soeben in Risano, der Gensdarmarie gelungen, vergrabene Waffen und Munition zu entdecken.

Die Cholera gefahr rüttelt Europa aus Schlaf und Schlandrian empor. Die Maßregeln, die zur Abwehr empfohlen und beschloffen werden, zeigen, wie die Gesundheitspflege noch

Feuilleton.

Unter geistlichem Gluche.

Von Sidor Gaiger.

(35. Fortsetzung.)

Als er ihrer ansichtig wurde, verfiel er in ein Zittern und Verzagen, dann in ein Toben und Wüthen und Umsichschlagen. Nicht die Thränen und Bitten seiner Gattin und Kinder, nicht das besänftigende Zureden der Anderen, die bald den ungefähren Sachverhalt erkannten, konnten ihn zur Fassung bringen, und das Ende von dem traurigen Liebes war, daß er das Haus des Freiherrn verließ, wie er dahin gekommen war, nämlich mit Stricken gebunden, um in den Schooß seiner Familie zurückzukehren. — — —

Es sei hier sogleich verzeichnet, daß Graf Dzonski, nachdem er in einer Heilanstalt den Genuß seiner Vernunft wieder erhalten, seiner Familie noch viele Jahre wiedergegeben war, und daß er in seinem hohen Greisenalter unter Rosciuszko's ruhmreichem Panier sein Leben auf der Wahlstatt bei Maczjovicze endete.

Als Graf Dzonski das Haus des Freiherrn

auf eine für Alle so unerwartet traurige Weise verlassen hatte, bemächtigte sich Emanuel's ein namenlose Niedergeschlagenheit. Er verfiel in eine tiefe Schwermuth, die vorzugsweise in dem Bewußtsein ihren Grund hatte, daß er seine hohen politischen Pläne auf Anregung und mit Hilfe eines Wahnsinnigen ausgesponnen. Die Aufzeichnungen in seinem Diarium wurden immer verwirrter, für Kasay immer weniger verständlich.

Ein Versuch des Freiherrn, das Gemüth seines Sohnes umzustimmen, d. i. hellere Saiten in demselben aufzuziehen, hatte keine tröstlichen Folgen.

Für Geister von dieser Art ist die Einsamkeit vom Uebel. Das ließ sich der Freiherr von Kasay sagen und später von einigen Aerzten bestätigen, die er über Manó's Zustand zu Rathe ziehen zu müssen glaubte.

So beschloß der Freiherr denn, mit seinem Sohne zu verreisen, zuerst in die Residenz, wo sie mit Nikolaus zusammentreffen wollten, dann nach Paris, nach London, in das Geräusch der Welt hinaus. Auch Kasay sollte von der Partie sein.

Ehe die Abreise erfolgte, ereignete sich im Hause des Freiherrn ein betrübender Todesfall. Der alte Adam starb. Der Tod überraschte ihn in der Ausübung seines Berufes. Er ging,

Holz auf seinem kurzen Arme tragend, über den Hof, als ihn eine Art von Schwäche befiel. Er drehte sich auf seinem Fuße herum und sank hin. Die Ehre des Hauses bedurfte des heimlichen Hüters nicht mehr, da es bald leer und verlassen stehen sollte.

Der Freiherr ließ einen geschickten Maler kommen und nach dem Antlitz des Dahingeschiedenen dessen Porträt anfertigen und es unter die Bilder seiner Ahnenhalle hängen. Dort ist es noch heute zu sehen.

Man sage also nicht, daß der Hochmuth des Freiherrn Andreas mächtiger war, als die Güte seines Herzens.

Achtzehntes Kapitel.

Mutter!

Ein rauher Herbstwind jagt über die Berge hin. Im Thale ist es Nacht und stille. Aber auf den Höhen blinkt noch Zwielflicht, zurückgeworfen von den letzten Strahlen der niedergegangenen Sonne. Auf den Höhen rauschen die Baumwipfel ihr ängstiges Nachtlid.

Angstigen zumindst für den einsamen Wanderer, für das zerüttete Gemüth, für den verlorenen und verlassen Menschen! Ihn schreckt jede Stimme der Natur. Das Murmeln des Baches klingt ihm wie ein Haltrufen von Verfolgern. Das Zwitschern des Vogels wie

Klängen ging denn auch die Exekution trefflich von statten.

(Das Stimmrecht der Frauen.) Nach der Verhandlung und Abstimmung im englischen Unterhause über diese Frage ist es schwierig, zu sagen, ob die Angelegenheit wirklichen Fortschritt macht. Viele Liberale, welche den Antrag ehemals warm unterstützten, sind jetzt lauwarm oder Gegner. Einige Konservative, welche früher Gegner waren, stimmen jetzt dafür. Die Veränderung in der Haltung gewisser Liberalen entspringt der Meinung, daß die weibliche Wählerschaft die Reihen der Tories verstärken würde. Frauen, heißt es, seien furchtsam und neigen zum Konservatismus; sie stehen meist unter dem Einflusse der Geistlichkeit, und diese sei größtentheils konservativ.

(Ordensdekoration der Madonna von Loreto.) Kürzlich hat ein holländischer Tourist in Italien nach Rotterdam berichtet, daß er die Madonna von Loreto mit dem Großkreuz des niederländischen Löwen, des höchsten niederländischen Ordens, geschmückt gesehen. Der Sachverhalt ist folgender: Ein früherer Nuntius im Haag, Monsignor Vecchiotti, Inhaber des Großkreuzes des genannten Ordens, hinterließ bei seinem Tode alle seine Orden der Jungfrau von Loreto. Nun gilt auch in den Niederlanden, wie in anderen Staaten die Bestimmung, daß jeder Orden nach dem Tode des Besitzers wieder zurückgegeben werden muß und da die Insignien des Großkreuzes vom niederländischen Löwen einen Werth von einigen tausend Gulden repräsentiren, so wurde auch stets auf die genaue Befolgung dieser statutarischen Bestimmung gesehen und die Verwunderung war deshalb keine geringe, als man hörte, zu welchem Zwecke niederländisches Staatseigenthum dienen mußte. Den Bemühungen der Diplomatie scheint es nun doch gelungen zu sein, der heiligen Jungfrau den sonderbaren Schmuck wieder zu entreißen, denn die Insignien sind nun wieder im Haag angekommen.

(Lehrer und Landrath.) Der Landschaftsrath v. G. in Ost-Preußen erließ an den Lehrer St. auf seinem Gute nachstehenden Befehl: „Ich, der Landschaftsrath v. G., kündige Ihnen hiemit zum nächsten Michaeli Ihre Stelle und fordere Sie auf, am gedachten Tage Ihre Wohnung zu räumen u.“ — Das war ein Blitzstrahl aus heiterem Himmel, der allerdings nicht zündete, denn bekanntlich hat nur die Regierung das Recht, den Lehrer von seiner Stelle zu nehmen. Der Lehrer schrieb deshalb zurück: „Ich, der Lehrer St. in L., kündige Ihnen hiemit zum nächsten Michaeli Ihre Stelle als Landschaftsrath.“ Dieser Strahl zündete. Der gedachte Herr war außer sich, er hatte nichts Eiligeres zu thun, als das Schreiben des Lehrers der königlichen Regierung zu über-

senden. Was ihm für ein Bescheid geworden ist, darüber schweigt die Geschichte; der Lehrer bekam einen gelinden Verweis. Ein Gerücht wollte wissen, daß diese Angelegenheit beim gesammten Regierungs-Kollegium allgemeine Heiterkeit hervorgerufen hat.

(Kirchthurm-Einsturz.) In Lindenau bei Leipzig traf ein Unwetter mit vernichtender Gewalt den fast vollendeten Thurm der neuen Kirche; binnen zwei Minuten waren der Thurmhelm und das 35 Meter hohe Baugerüst aus ihren festen Lagen gerissen und in die Tiefe geschmettert, im Fallen noch durch den Wirbelwind bunt durch einander gewürfelt und beim Aufschlagen auf den östlich von der Kirche gelegenen freien Raum ein grauenvolles Chaos hervorbringend. Die von der höchsten Spitze herabfallenden Stücke beschädigten ein gegenüber gelegenes massives Haus nicht unbeträchtlich, indem das Dach durchschlagen wurde. Leider hat die Katastrophe Opfer an Menschenleben gefordert. In der Höhe des Thurmes arbeiteten 14 Mann, 12 Zimmerleute und 2 Handlanger, inbegriffen der Werkführer. Von diesen 14 Arbeitern konnten sich auf den Zuruf des Werkführers, der beim Herannahen des Unwetters seinen Leuten befahl, schleunigst den Arbeitsplatz zu verlassen, neun retten, zwei davon auf wunderbare Weise, indem der Eine einen tollkühnen Sprung in die Tiefe wagte und durch Auffallen auf einen Sandhaufen mit dem Leben davonkam, während der Andere sich an einem Sims festzuhalten vermochte. Fünf Zimmerleute, darunter der Werkführer, wurden inmitten der Balken, Bretter und Leitern mit herabgeschleudert, und vier davon fanden sofort ihren Tod; der fünfte ist mit einer leichten Verletzung davongekommen. Unter den Getödteten befindet sich der Werkführer. Man muß die wie Zündhölzer zerbrochenen großen, starken Balken gesehen haben, um sich einen Begriff machen zu können, mit welcher Gewalt der Wirbelwind in das Holzwerk des Thurmes und das denselben umgebende Baugerüst eingeseht und die gräßliche Zerstörung hervorgerufen.

(Exekution gegen das Ministerium des Innern.) Taaffe hat es wohl nur der Saumseligkeit der Finanz-Prokuratur in Wien zu danken, wenn ihm, wie dies so vielen anderen Sterblichen schon oft passirte, als derzeitigem Repräsentanten und gegenwärtigem Hausinhaber des Ministeriums des Innern ein exekutiver Einverleibungs-Bescheid zugestellt wurde. In einem durchgeführten Exzimirungs-Prozesse, wonach nämlich die Finanz-Prokuratur sachfällig wurde und der klagenden Partei an 40 fl. Prozeßkosten zu zahlen hatte, schien diese Behörde das Urtheil vergessen zu haben. Der Vertreter der Partei behielt sich den Tag des

rechtskräftigen Urtheils besser im Gedächtnisse, denn eines schönen Morgens langte beim Grundbuchsamte das exekutive Einverleibungsgeſuch auf ein ärarisches Gebäude „Haus Nr. so und so viel auf dem Judenplaz“ ein, welches stattliche Objekt nicht mehr und nicht weniger als das Ministerium des Innern selbst ist und als Hypothek gegen das hohe Aerar als säumigen Schuldner belastet wurde. Zu erwähnen ist bei diesem Falle noch, daß es nur dem Wohlwollen des klägerischen Vertreters anzurechnen ist, daß diese Exekution nicht gleich auf ein halbes Duzend Diasterial-Gebäude pränotirt wurde. Hoffentlich kommt es zu keiner exekutiven Feilbietung. Käufer fänden sich für das Palais auf dem Judenplaz genügend.

(Der Tag von Perchtoldsdorf) Am 17. Juli waren es zweihundert Jahre, daß gelegentlich der zweiten Türken-Invasion von Wien, Perchtoldsdorf den furchtbarsten Tag seit seinem Bestande erlebte — denn der Ort ging an diesem Tage in Flammen auf, seine wehrhaften Bürger wurden niedergemetzelt und seine Frauen und Kinder in die Sklaverei geschleppt. Perchtoldsdorf war schon zur Zeit der ersten Türkenbelagerung mit Ringmauern umgeben, und die alte Herzogsburg, 1340 vom Herzog Albrecht II., dem Weisen erbaut und zum Witwenstiz der Herzoginnen von Oesterreich bestimmt, bewährte sich mit der dazu gehörigen Kirche und dem festen Thurm als eine sichere Zuflucht. Die Bürgerschaft hoffte auch dem zweiten Türkeneinfalle mannhast begegnen zu können, denn die ersten Tatarenhorden, die sich am 9. Juli 1683 vor dem Orte zeigten, suchten bald vor der entschlossenen Bürgerschaft das Weite. Aber nicht lange sollte der unglückliche Ort sich mehr der Freiheit erfreuen, denn als die Türken am 14. Juli 1683 bereits Wien eingeschlossen, schickten sie ein Streif-Kommando gegen Perchtoldsdorf aus, vor welchem sich am 15. Juli die bewaffnete Bürgerschaft nach mißglücktem Ausfalle von den Ringmauern in die feste Hauptburg zurückziehen mußte. Die Türken übergaben nun den theilweise geräumten Ort den Flammen und forderten die christliche Besatzung zur Uebergabe auf. Das Resultat dieser Unterhandlungen war, daß der Plaz sich unter der Bedingung des freien Abzuges seiner Besatzung und der Schonung des Lebens und Gutes seiner Einwohner gegen Zahlung einer Kriegsteuer von 4000 Kaisergulden übergebe, und daß zum Zeichen der bisherigen Unüberwindlichkeit des Plazes eine bekränzte Jungfrau mit herabwallendem Haare dem Pascha die Schlüssel des Marktes überbringen werde. Die liebreizende siebzehnjährige Tochter des damaligen Marktrichters Streninger überbrachte im Beisein zweier Männer des Rathes die Schlüssel der Feste und die Hälfte der geforderten Scha-

Sturmglöckent. Das Wehen der Lüfte wie Todtenklage.

Welche von diesen Täuschungen mag wohl das arme Weib bewegen, das dort mit dem schrillen Winde und dem gelben Blätterflug den Berg herab in's Thal hastet? Ihr hagerer Leib ist in ein schlechtes Gewand, nicht besser als Lumpen, gehüllt, die Schultern zur Hälfte der scharfen Luft preisgegeben, die nackten Füße schwielenbedeckt und wundgelaufen, das verwahrloste Haar hält ein zerschliffenes Tuch unter dem Kinn zusammen, die Flechten fliegen im Winde. Auf dem Rücken trägt sie in leinener Hülle ein Kind, das seine kleinen Hände um ihren Hals klammert, während sie mit krampfhafter Festigkeit die zusammengebundenen Zipfel des Leintuches hält, das ihre größte und theuerste Sorge birgt.

Der Mond tritt nun hinter einer Wolke hervor, und bescheint jetzt ihr Antlig. Welches Zerrbild von Schönheit und Jugend! Welch ein rüstiger Berwüster ist das Glend! So sah sie nicht aus, als sie in der Laube des freiherrlichen Edens das ersehnte Glück auf Erden gewährte. O, wenn er sie jetzt sehen würde, es wäre aus mit seiner Lebensfreude und Lebensruhe.

Es ist Marina. Sie eilte in's Thal nieder, um für ihr Kind eine Wiege zu suchen,

und für sich selbst ein Bett, das sie nimmer verlassen möchte.

Sie murmelt unverständliche Worte, die ihr der Wind vom Munde nimmt. Der Mond zeigt ihr ihren Schatten mit den fliegenden Lumpen, und sie blickt traurig hinweg.

Wo war sie bisher? Was hat sie erlebt, erlitten? Wie ist sie zu diesem Wilde des Glends geworden? —

Als sie noch auf dem Schlosse zu Lublau saß, unter der Hut des edelsten Menschen, aber mit dem nagenden Gefühle, daß sie verlassen sei, mit dem letzten verglimmenden Hoffen, daß er wieder kommen werde, und als sie da von den drei Schwestern bedrängt worden: — da kam ihr der Gedanke an das Kind. Was sollte sie nun thun in ihrer Verlassenheit, an wem sich wenden? Sie trug ihr Kind unter ihrem Herzen, und in ihrem Herzen den Jammer der höchsten Rathlosigkeit. Da überkam sie die Verzweiflung.

Sie hatte vom Schlosse aus oft den Zigeunern zugehört, die am Fuße des Schloßberges angesiedelt waren, wie sie vor ihrer Lehmhütte saßen, um den brodelnden Kessel, die Kinder im Arm, um den Amboß, hämmern, der Kälte trotzend, sich bescheidend, sich liebend.

Als sie eines Tages in ihren Thränen

saß und Peti, den Zigeuner, bemerkte, wie er an der Thüre ihrer Befehle gewärtig stand, und sich sein Mitleid aus dem Auge wischte, da fragte sie ihn, wie von einem raschen Entschlusse gedrängt, wie es dort unten unter seinen Brüdern und Schwestern sei; und als er ihr versicherte, daß die Zigeuner die besten, die verkanntesten Menschen in der Welt seien, und daß, wiewohl es dort etwas knapp und enge und schmucklos wäre, es dennoch unter ihnen keine Pfarrerschwestern gäbe, da faßte sie sich ein Herz, und vertraute sich ihm ganz, wobei dem braunen Burschen das Wasser über die Backen lief; dann sagte sie ihm etwas, worüber er sehr erschrak, und als sie mit ihrem Schmucke und ihrem wenigen Gelde sich sein Schweigen erkaufen wollte, da wies er das mehr beschämt als beleidigt zurück, und bethuerte ihr bei Allem, was ihm heilig wäre, daß er sich eher speißen lassen, als sie verrathen möchte.

Noch an demselben Abend raunte er ihr heimlich zu, daß Alles gut und in bester Ordnung sei, und am Morgen darauf war Marina vom Schlosse verschwunden.

(Fortsetzung folgt.)

zung dem Pascha. Außerdem mußte sich die ganze wehrfähige Mannschaft des Ortes auf dem Kirchplatz aufstellen, ihre Waffen abgeben, und als der entwaffneten Besatzung schließlich die sichtbare Gefahr, in welcher sie schwebte, klar wurde und sich wieder der Feste nähern wollte, hieb der Pascha, Berrath schreiend, die Jungfrau nieder, und gab damit das Zeichen zur Niedermeglung von 3500 Mann. Frauen und Kinder nebst der Geistlichkeit wurden in die Sklaverei geschleppt. Die unglücklichen Opfer türkischer Grausamkeit wurden nach dem Abzuge der Türken von Wien, um die Kirche herum, wo sie fielen, feierlich beerdigt, und seit dieser Zeit wird stets am 17. Juli ihren Manen in einer feierlichen Todtenmesse gedacht. Diesen schwersten Tag Perchtoldsdorfs ließ im Jahre 1700 der Marktrichter Jakob Trinktsgeld durch ein Gemälde, welches bis auf den heutigen Tag im Rathhause zu sehen ist, verewigen.

(Eine Ortschaft verschüttet.) Gröselhof bei Ober-Drauburg wurde von einem furchtbaren Unglücke heimgesucht. Dieses Dorf hatte schon im Herbst vorigen Jahres vom Mödritschbache viel zu leiden. Kürzlich zog sich gegen Mittag über dem Rothwühlwand und der Trschner Alm ein Gewitter zusammen, das sich derartig entlud, daß der genannte Bach bald besorgnißerregend anschwellte und wieder gegen sein linkes Ufer, gegen Gröselhof, ausbrach. Einen 20 Meter langen und 3 Meter hohen Bau aus starken Bäumen und riesigen Felsblöcken rasirte er im Nu und trieb den Dorfe zu, dessen Bewohner nur mit knapper Noth davon kamen. In einem Hause mußten ein betagtes Mütterchen, zwei Kühe und ein Kalb mit Seilen in das erste Stockwerk gezogen werden. Das nämliche Haus, dessen Besitzer seine beiden Eltern und acht unmündige Kinder zu versorgen hat, wurde so tief vermurht, daß die unteren Fenster kaum sichtbar hervorlugen und der Schlamm über den Herd rinnt. Da der Bauer den ersten Stock vermietet hat, so mußte er seinen Borrath an Getreide, Mehl, Salz, ja Kleider, Haus und Küchengeräthe zu ebener Erde unterbringen und verlor Alles. Er hat nun keine Lebensmittel für seine aus elf Köpfen bestehende Familie. In der gleichen kläglichen Lage befinden sich noch andere Reuschler, denn außer jenem sind noch acht andere Häuser eingemurht. In der Ortschaft Gröselhof herrscht eine Nothlage, für die eine rasche Abhilfe geboten ist, wenn nicht die so schrecklich heimgesuchten armen Leute verderben sollen.

(Armee-Spende.) Für die k. k. öst. Militärspitäler und zu Kur-Zwecken für Angehörige des k. k. Heeres wurden von dem k. k. Hoflieferanten Heinrich Mattoni neuerdings 6500 Krüge Gießhübler Sauerbrunn gewidmet, welche größtentheils den Militärspitalern im bosnischen Okkupationsgebiete zugewendet worden sind.

Marburger Berichte.

(Todesfall.) Der am 18. d. M. hier verstorbene Franz Freiherr von Nechbach war ein Neffe unseres Bürgermeisters; derselbe hatte erst vor wenigen Tagen sein 20. Lebensjahr vollendet, war ein außerordentlich wohlunterrichteter und hochgebildeter junger Mann, eine Zierde des Theresianums, in welchem er jederzeit Vorzugsschüler war. Der Verlust für die Familie ist ein um so empfindlicherer, da er der einzige Sohn gewesen und zu großen Hoffnungen berechtigte.

(Verschollen.) Der Bauernsohn Johann Ploi von Selzberg, Gerichtsberg St. Leonhard, ist seit dem März d. J. verschollen.

(Deutscher Schulverein.) In Sibiswald haben die Mitglieder des Deutschen Schulvereins — 56 an der Zahl — sich als Ortsgruppe konstituiert und Herrn Dr. J. Schaffer zum Obmann gewählt. Diese Gruppe ist die sechshundertundelfte.

(Raub.) Dem Bauernsohn J. Sannoch von Leitersberg wurden sechzig Gulden geraubt. Der Thäter ist ein Kastelbinder, ungefähr 30 Jahre alt, mittelgroß, mit kleinem schwarzem Schnurbart und dunklen Haaren.

(Tod auf den Schienen.) Zwischen Tüffer und Gilli wurde Nachts ein unbekannter Mann vom Kourierzuge überfahren und getödtet.

(Gestohlene Monstranzen.) Zu Neuburg bei Zellnitz an der Mur hat man in einem Verstecke fünf und zwanzig Bestandtheile von gestohlenen Monstranzen aufgefunden.

(Widerseßlichkeit.) Vom Kreisgerichte Gilli ist der Adjunkt Nadamlenski abgeordnet worden, um die Ranner Vorfälle, betreffend die Widerseßlichkeit der Bauern gegen die Reblaus-Kommission zu untersuchen.

(Untersteirische Bäder.) In Sauerbrunn bei Rohitsch sind bisher 820, in Neuhaus 556 Gäste angekommen.

(Evangelische Gemeinde.) Sonntag den 22. Juli findet hier in der evangelischen Kirche Gottesdienst statt.

(Konkurs-Aufhebung.) Das Kreisgericht Gilli hat den Konkurs des Kaufmannes Herrn J. C. Petternel aufgehoben und wird dieses alte Geschäft unverändert weitergeführt.

Letzte Post.

Die kulturhistorische Ausstellung in Graz wird bis 15. September verlängert.

Der Wiener Gemeinderath hat nach dem Antrage des Festkomite's beschlossen, die Erinnerung an das Jahr 1683 ohne Volksfeste, möglichst einfach zu feiern.

Der Klerus in Ober-Oesterreich organisiert eine heftige Agitation gegen den Unterrichtsminister wegen angeblicher Verletzung der Schulnovelle (Erleichterung des Schulbesuches).

Der Tschekenklub hat dem Antrage des Grafen Heinrich Clam-Martinitz, betreffend den obligatorischen Unterricht beider Landessprachen in den Mittelschulen, zugestimmt.

In der nächsten Session des Reichsrathes ist eine Regierungsvorlage über die Wahlreform der Handelskammern zu erwarten.

Das russische Kriegsministerium hat angeordnet, noch vor Ablauf dieses Herbstes die Borräthe in den Militärmagazinen Polens zu verdoppeln.

In Bulgarien wurden große Betrügereien der Heeresverwaltung entdeckt.

Der französische Senat hat die Regierungsvorlage, betreffend die Bildung einer Festungsartillerie angenommen.

Nach Privatbriefen aus Egypten beläuft sich die Zahl der Cholerafälle in der Hauptstadt viel höher, als nach dem amtlichen Berichte.

Eingesandt.

Ein verlassener Prinz!

— — — — — Es war nach Sonnenuntergang, und vollständige Ruhe umgab das Johann-Denkmal, gerade wie am hellen Tage der jüngsten Zeit. — Da regte sich plötzlich die Prinzen-Statue, ein wehmüthiges Lächeln auf dem edlen Gesichte wurde wahrnehmbar, und mit leisem Kopfschütteln sprach die Gestalt: „Schau, schau, wie schnell man, trotz aller Popularität, aus der Mode kommen kann!“ — — — — — So erzählte mir ein nächtlicher Stadtparkbesucher — vielleicht auch haben wir Beide nur geträumt.

Das Eine aber ist kein Traum: daß nämlich das Tegetthoff-Monument — unstrittig eine neue bedeutende Zierde Marburgs — sehr bald dem eigentlichen Stadtpark Konkurrenz machen wird. Die meisten Touristen, welche unsere Stadt passiren, werden in den Irrthum verfallen, den Tappeinerplatz für den Stadtpark zu halten und möglicherweise sich mit der Befichtigung des Tegetthoff-Denkmales begnügen.

Diesem Uebelstande ist jedoch sehr leicht abzuhelfen, durch Anbringung eines Situationsplanes des ganzen Stadtparkes,

etwa am Randelaber mitten am Sofienplatz, und auch noch an einigen anderen richtig gewählten Punkten. Es befindet sich zwar ein primitives Tafelchen vis-à-vis dem Realschulgebäude mit der Aufschrift: „Weg zum Stadtpark“, doch hat diese Tafel ganz Recht, wenn sie sich zwischen den Bäumen ganz verschämt versteckt.

Auch der Verödung jenes Platzes, auf welchem das Johann-Denkmal steht, wäre sehr bald vorgebeugt, indem man das Publikum durch einen gelinden Zwang veranlaßt, auch diesen schönen Punkt aufzusuchen. Der Zwang würde einfach dadurch vollführt, wenn sich das löbliche Stadtverschönerungs-Komite entschließen würde, die beabsichtigte Aufstellung eines „Wetterhäuschens“ derartig vorzunehmen, daß dasselbe vor, oder doch nächst dem Johann-Monumente zu stehen käme. Gegen eine solche Dezentralisation unseres Stadtparkes wird gewiß keine der politischen Parteien etwas einzuwenden haben.

Falls es sich bestätigen sollte, daß mit der Aufstellung eines Wetterhäuschens nach Grazer Muster, auch ein historischer Tageskalender verbunden werden soll, benütze ich diesen Anlaß, um meine Bereitwilligkeit auszusprechen, die Ausführung eines solchen auf mich nehmen zu wollen.

Wenn auch Vorgesagtes in eine bereits vorgerückte Saison fällt, so wäre die Beachtung desselben, für die nächste Frühjahrsperiode zeitlich genug angerathen, und der Zweck dieser Zeilen damit erreicht.

Marburg am 18. Juli 1883.

Stoerk.

Vom Büchertisch.

Internationale Zeitschrift für die Elektrische Ausstellung in Wien 1883.

Wochenschrift für die Gesamt-Interessen der Internationalen Elektrotechnischen Ausstellung 1883. Redaktion: J. Krämer und Dr. Ernst Lecher. 24 Nummern à 16 Seiten Quart-Format. Mit zahlreichen Illustrationen. Pränumerationspreis 5 fl. (A. Hartleben's Verlag in Wien.)

Die soeben ausgegebene erste Nummer dieses Journals bringt auf 16 Seiten mit 13 Abbildungen folgenden interessanten Inhalt: Programm. — Zur Geschichte der Internationalen Elektrischen Ausstellung in Wien 1883. Von Egon Sturm. (Mit 4 Illustrationen.) — Die elektrische Telegraphie und die Arten der elektrischen Telegraphen. — Einige Bemerkungen zur Erklärung und Konstruktion von Induktionsmaschinen. Von Dr. St. Doubrava. (Mit 8 Illust.) — Zur elektrotechnischen Photometrie. Von Dr. Ernst Lecher. (Mit 1 Illustration.) — Notizen: Elektrizitätsausstellung in Turin 1884. — Preisaus schreiben aus dem Gebiete der Elektrizität. — Elektrizität erzeugendes Brennmaterial. — Widerstand des elektrischen Lichtbogens. — Brüner Landtagsaal. — Pettenkofer's Gutachten über elektrische Theater-Beleuchtung. — Das Auge und das elektrische Licht. — Persönliche Sicherheit und elektrische Eisenbahn. — Die Thiere und der Telegraph. — Moh, eine neue elektrische Einheit. — Elektrische Feen. — Fragekasten. — Korrespondenz. — Die „Internationale Zeitschrift für die Elektrische Ausstellung in Wien 1883“ beabsichtigt ein durchaus objektives und vollkommen unabhängiges Organ von dauerndem Werthe zu schaffen, das einen weithin sichtbaren Markstein bilden soll für die Entwicklungsphase der Elektrotechnik im Jahre 1883, zur Zeit der Internationalen Elektrotechnischen Ausstellung in Wien. Gelingt dies in derselben Weise fortdauernd, wie die vorliegende erste Nummer erhoffen läßt, dann kann die Redaktion dieser Wochenschrift, können deren Mitarbeiter mit Zufriedenheit auf ein Werk zurückblicken, welches dem öffentlichen Interesse und der Allgemeinheit in eminentester Weise nutzbringend gewesen ist.

Kundmachung.

Anlässlich des Auftretens der Cholera in Unter-Egypten hat das hohe k. k. Ministerium des Innern mit Erlaß vom 4. d. M. J. 10526 angeordnet, daß alle jene Vorkehrungen vorsorglich schon jetzt getroffen werden sollen, durch welche im Falle des Vorkommens der Cholera auf österreichischem Gebiete die Weiterverbreitung derselben möglichst hintangehalten werden kann.

Es ist:

1. Jedermann verpflichtet, jeden bedenklichen Erkrankungsfall, namentlich Erbrechen und Durchfall sofort zur Kenntniß des Stadtrathes zu bringen.
2. Die größte Reinhaltung aller Hausräume, der Aborte, Höfe, Kanäle, die Beseitigung alles Unrathes aus der Nähe menschlicher Wohnungen, namentlich aus der Nähe der Brunnen ist strenge durchzuführen.

Die Senkgruben sind fleißig zu entleeren, zu desinfiziren, die Wände und Deckel derselben im guten Stande zu erhalten; dergleichen müssen alle Dünger- und Rehrichtgruben mit gut schließenden Deckeln versehen sein und darf der Inhalt derselben nie das Niveau des Deckelkranzes übersteigen.

Eine Kommission wird alle Höfe der Häuser besichtigen, sich von der Befolgung dieser Maßregeln überzeugen, und werden bei Nichtbeachtung derselben Geldstrafen bis 100 fl. verhängt, nöthigenfalls die versäumten Reinigungen und Herstellungen von Amtswegen auf Kosten der betreffenden Hauseigentümer verfügt werden.

3. In noch erhöhterem Maße wird die größte Reinlichkeit in allen Einteilgasthöfen, Herbergen, in Gasthäusern, Branntweiläden, Kaffeehäusern, überhaupt in allen öffentlichen Lokalen, gefordert, und sind daselbst die Aborte und Pissoirs zu desinfiziren.

Zur Desinfektion kann verwendet werden: Chloralkali, Carbonsäure, Eisenvitriol (1 Theil auf 25 Theile heißen Wassers).

Die Gaststuben und Branntweiläden sind gut zu lüften und wöchentlich wenigstens einmal die Fußböden zu scheuern.

4. Ist das Einleiten des Inhaltes der Senkgruben, sowie von faulenden Substanzen überhaupt in die Kanäle schon immer strenge verboten, so werden die Strafen gegen die Dawiderhandelnden bis auf 100 fl. erhöht.
5. Da erfahrungsgemäß Verkühlungen und Diätfehler die Empfindlichkeit für Cholera erhöhen, so wird die Bevölkerung aufgefordert, in dieser Hinsicht vorsichtig zu sein.
6. Alles nicht vollkommen reif zum Verkauf kommende Obst wird unnachsichtlich konfisziert und vertilgt werden.

Nachdem diese Vorsichtsmaßregeln im Interesse der Bevölkerung angeordnet sind, so wird die allseitige strenge Befolgung derselben erwartet.

Stadtrath Marburg, am 16. Juli 1883.

Der Bürgermeister:

Dr. Ferdinand Duchatsch.

Kundmachung.

An der Landes-Obst- und Weinbauschule bei Marburg findet in der Zeit vom 27.—31. Juli d. J. der zweite diesjährige Hospitantenkurs über Obstveredlung und Sommerbehandlung des Weinstockes statt. (761)

Anmeldungen hiefür sind bis längstens den 26. Juli bei der unterzeichneten Direktion einzubringen. Zutritt hat jeder Gebildete. Marburg, am 14. Juli 1883.

Die Direktion der Landes-Obst- und Weinbauschule.

Verheiratete tüchtige

(773)

Wirthsleute

wollen ihren Platz ändern, und entweder ein Geschäft auf Rechnung oder in Pacht nehmen. Anfrage im Comptoir d. Bl.

Verlag von Baumgärtner's Buchhandlung, Leipzig.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Soeben erschien:

L. A. Albert's Englischer Dolmetscher.

Anweisung, die englische Sprache binnen kurzer Zeit leicht und ohne Lehrer zu erlernen, mit genauer (deutscher) Angabe der Aussprache und der richtigen Betonung. Mit kurzem Wörterbuch für den täglichen Gebrauch und Rathschlägen für Auswanderer.

12. völlig neubearbeitete Auflage. 1883.

Mit mehreren Karten und Illustrationen. Eleg. gebd. 2 Mark 40 Pf.

In dieser neuen Auflage sind insbesondere die „Rathschläge“ völlig umgearbeitet worden. Es ist hier zum ersten Male der Versuch gemacht, den nach Amerika Auswandernden, für welche ja der Albert ganz besonders bestimmt ist, in einigen kurzen aber völlig erschöpfenden Kapiteln Alles für dieselben Wissenswerthe zu bieten. In 2 Bogen erhalten dieselben Alles, was sie zu wissen brauchen. Beigegeben sind außerdem 1 Routenkarte und eine Karte der Verein. Staaten, sowie Abbildungen und Pläne von New-York, Castle Garden u. s. w.

Im vorigen Herbst erschien ferner:

Dr. C. Caspari's

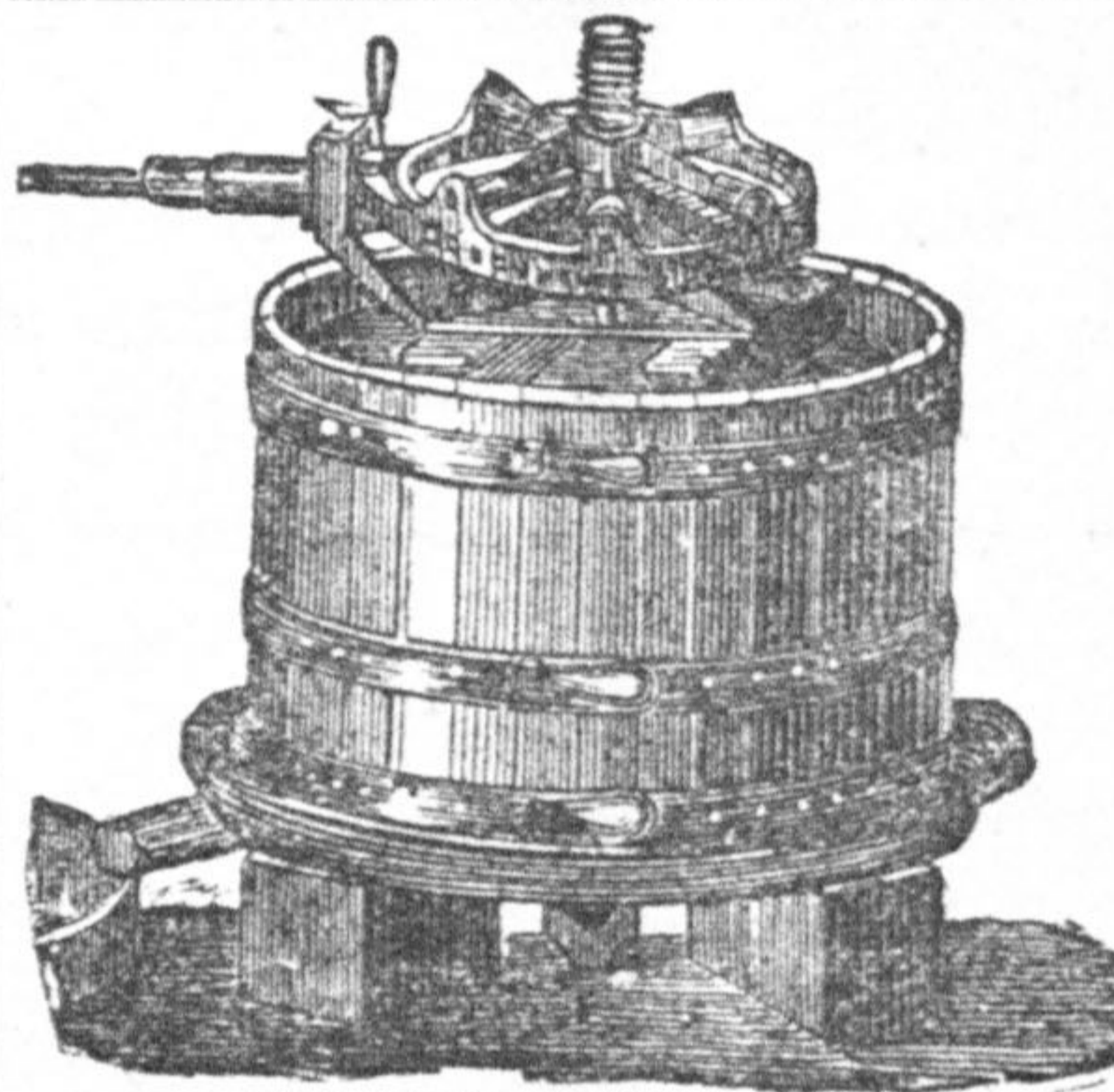
Homöopathischer Haus- und Reisearzt.

Mit besonderer Berücksichtigung der Frauen- und Kinderkrankheiten, sowie der Unfälle, welche sofortige Hilfe erfordern.

12. völlig neubearbeitete Auflage. 1882.

Mit zahlreichen Illustrationen. Eleg. gebd. 3 Mark.

Diese neue Auflage ist um mehr als 100 Druckseiten vermehrt worden und ist zur Zeit das neueste Werk auf diesem Gebiete. Insbesondere berücksichtigt sie alle neuen Erscheinungen der letzten Jahre, wie die Esmond'sche Verbandlehre, Jäger'sche Neutralanalyse und insbesondere die jetzt so viel Aufsehen erregenden Dr. Schöppler'schen Mittel. Die zahlreichen und guten Illustrationen erhöhen den Werth des Buches.



Wein-Pressen

(Kelttern).

neuestes System, erfordern wenig Raum zur Aufstellung, pressen in doppelter Geschwindigkeit als frühere Kelttern, sind leicht zu handhaben, solid und dauerhaft konstruirt, werden in allen Grössen für Private als auch für grösste Produzenten als Spezialität fabrizirt. 688

Garantie, Zeugnisse über 1000 bereits gelieferte Pressen.

Zeichnungen und Preise auf Wunsch gratis und franco.

Traubenmühlen neuester Konstruktion.

Frühzeitige Bestellung erwünscht.

Ph. Mayfarth & Co. in Wien

II, Praterstrasse 66. Fabrik in Frankfurt a. M.

Feuer- und einbruchssichere KASSEN

von Wiese & Comp., Kassenfabrik.

WIEN. BUDAPEST. PRAG.

Niederlage: Wien, II., Untere Donaustrasse Nr. 25.

Fabrik: Wien, II., Pappenheimgasse Nr. 58. (647)

Ein Commis,

guter Verkäufer, deutsch und slowenisch, für Manufaktur, Eintritt prompt, bei Srebre & Mayr, Marburg. (776)

Ein neu ausgeleerter

Fassbinder

wird aufgenommen in der Herrschaft Gutenhaag. Auskunft bei Herrn Leonhard Metz. (772)

Gesucht wird

eine gefeszte Person zu 2 Kindern, die auch etwas nähen kann. (774)

Auskunft im Comptoir d. Bl.

Sogleich zu kaufen gesucht:

gebrauchte, jedoch gut erhaltene Möbel für 2 Zimmer. (771)

Anträge übernimmt Herr Jos. Kadlik.

Gesucht wird ein Gewölb

samt Nebenlokalitäten für eine Luxusbäckerei in der Schul-, Herren- oder Domgasse, Hauptplatz oder Tegetthoffstraße. (766)

Anfragen unter 101 poste restante Graz.

Unterricht im Clavierpiel

wird von einem Fräulein erteilt. (758)

Anfrage im Comptoir d. Bl.

Geruchlose Senkgruben-Entleerung

beforgt vorläufig probenweise umsonst die Gutsverwaltung Nicolaihof. (767)

Gefällige Anmeldungen a. d. Exped. d. Bl.

Dreschmaschinen

erzeugt

J. Pfeifer in Kötsch bei Marburg.

Alle in dieses Fach einschlagenden Reparaturen billigt. (652)

Eisenbahn-Fahrordnung Marburg.

1. Juli 1883.

Häupterzüge.

Nach Franzensfeste: 9 U. 15 M. Früh.

Eilzug: 1 U. 40 M. Nachts.

Nach Willach: 3 U. — M. Nachm.

Ankunft 12 Uhr 19 M. Mitt. u. 5 Uhr 58 M. Abends.

Eilzug 2 U. 25 M. Nachts.

Secundär-Züge.

Cilli-Mürzzuschlag:

Ankunft 8 U. 40 M. Abfahrt 8 U. 50 M. Früh.

Mürzzuschlag-Cilli:

Ankunft 6 U. 20 M. Abfahrt 6 U. 45 M. Abends.

Gemischte Züge.

Von Triest nach Mürzzuschlag:

Ankunft 12 U. 24 M. Abfahrt 12 U. 52 M. Nachm.

Von Mürzzuschlag nach Triest:

Ankunft 1 U. 47 M. Abfahrt 2 U. 28 M. Nachm.